

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr.

Bezugspreis vierteljährlich 2.— M., monatlich 40 Pf., durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Postgebühren). Einzelne Nummern 12 Pf.

Alle Kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen freies Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Telegramme: Elbzeitung

Anzeigen, bei der ersten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Solange für die 6 gepaltene Beilage oder deren Raum 15 Pf. bei answärtigen Anzeigen 20 Pf. (stabellarische und schwierige Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingeladnt“ und „Reklame“ 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Nachsch.

Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porschdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Inanspruchnahme des Betriebes der Zeitung, der Verlesanten oder der Beförderungsstellen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Wersetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Hauptstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Anzeigen-Büros von Haasenstein & Vogler, Inhaberbauk und Rudolf Hoff; in Frankfurt a. M.: W. L. Danne & Co.

Nr. 73

Bad Schandau, Dienstag, den 18. Juni 1918

62. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9—3 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

die Belieferung der Zuckerkarten Reihe 9 betreffend.

Im Anschluß an die Verordnung des M. d. J. vom 1. Juni 1918 (Sächsische Staatszeitung Nr. 128) wird folgendes bestimmt:

Auf Zuckerkarten, die im Gewicht herabgesetzt worden sind, darf die erhöhte Zuckermenge für den 2. und 3. Kartenabschnitt nur dann geliefert werden, wenn der Kommunalverband dies durch einen auf die Rückseite der Zuckerkarte gesetzten Vermerk zugelassen hat.

Der Vermerk hat zu lauten: „Gültig für eine Sonderzulage von (1 oder 2) Pfund“ — und ist vom Kommunalverband abzustempeln.

Diese abgestempelten Zuckerkarten sind am Ende des Versorgungszeitraums von den Kleinhändlern ihren Kunden abzufordern und ihren Lieferanten als Belege mit einzusenden. Die Großhändler haben sie der Zuckerverteilungsstelle einzureichen. Die vom

Kommunalverband beschleunigte Menge wird den Händlern von der Zuckerverteilungsstelle gutgebracht werden.

Dresden, den 12. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

312 V L A 1 c
2749

Lebensmittel betr.

Butter bei Klemm, auf Nr. 8 der Lebensmittelkarte und Fettmarke B vom Juni 1/8 Pfund.

Dienstag, den 18. Juni, die Nummern 1—1400,

Mittwoch, „ 19. „ 1401—Ende.

Preis das Pfund 370 Pf.

Schandau, am 17. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Stadt und Land.

— „Gott sei Dank, es regnet!“ Mit diesem Ausruf wurde der Sonntagmorgen wohl von allen begrüßt. Wenngleich die anhaltende Trockenheit bereits großen Schaden angerichtet hat, so kommt dies „edle Ros“ gerade noch zurecht, um nicht alles verderben zu lassen. Menschen, Pflanzen und Tiere atmeten auf. Das alte Wort „Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten“ wurde wieder einmal in die Praxis umgesetzt. Am Nachmittag verstärkte sich der Wasserreiß — nachdem am Vormittag eine mehrstündige Pause eingetreten war — zu regen. Windsturm. Die ganz schlapp gewordenen Pflanzen lebten wieder auf, die Wiesen und Felder bekamen frische Farben und die Blätter der Bäume glänzten wie neu lackiert. Wenn auch viele Ausflügler, vor Nässe triefend, durch Pfützen watscheln mußten, so ist der Regen doch nicht mit Gold zu bezahlen. Die Früchte werden nun noch festsich ansetzen, die Ähren können voller werden, ein zweiter Heuschnitt wird ermöglicht, die Kartoffeln, das Kraut usw. werden sich kräftiger entwickeln. Und was eine große Hauptsache ist: das lästige, viel Schaden anrichtende Ungeziefer wird zum großen Teil vernichtet werden. Die Flüsse müssen durch die Niederschläge genügend Wasserstand erhalten, sodas die Schifffahrt wieder voll aufgenommen werden kann. Mit einem Wort: Gott sei Dank, es regnet!

— Von der Elbe. Bei Beginn des gestrigen Sonntagregens hatten wir den selten tiefen Stand von nahezu 230 Zentimeter unter Null am hiesigen Pegel, doch hat sich derselbe bereits wieder auf 224 Zentimeter gehoben, sodas wieder Mut gefaßt werden kann. Hoffentlich findet eine baldige Fortsetzung des Regens statt, damit der Betrieb wieder regelrecht aufgenommen werden kann. Sobald unsere hiesigen 3 Fährmeister ihre Querdampfer wieder werden fahren lassen können, dann sind wir auch wieder aus den Wasserkalavitäten heraus.

— Erfreulich war der Besuch des Kurkapellenkonzerts anlässlich der Ludendorffspendtage am gestrigen Sonntag. Und sehr gut waren die Leistungen der doch verhältnismäßig kleinen Künstlergruppe unter Leitung des Herr Musikdirektor Lorenz Fischer, der sich wiederum als Violinsolist hervorhat. Das exakte Spiel der Kapelle, welches die von den Komponisten gewollten Feinheiten zur Geltung brachte, fand allseitige Anerkennung. Außer Suppé, Wagner, Strauß waren auch moderne Komponisten auf dem Programm zu lesen wie Sturm (Einzug in Lüttich), Schubert-Berti (Duvert. a. d. Singpiel „Das Dreimäderlhaus“) u. a. In Davids Variationen für Violine „Der kleine Tambour“ brachte Herr Musikdirektor Fischer seine Meisterschaft als Violinsolist zur Geltung, daselbe gilt von der Romanze von Wilhelm und einigen Einlagen. „Also sprach Bismarck“ betitelt Seidler-Winkler ein größeres Tonwerk, in dem mehrere deutsche Lieder zu einer Huldigung zusammengestellt sind. Dies Werk wurde mit Bravour zum Vortrag gebracht. Der Warschauer Einzugsmarsch von Blon bildete den Schluß des in allen Teilen gelungenen Abends. R. Hupp.

— Unteroffizier Max Roschmieder von hier, ältester Sohn des Straßenbahnschaffners Roschmieder, erhielt für besondere Tapferkeit und Umsicht vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Seine drei Brüder besitzen sämtlich das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— (M. J.) Zu der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. R. N. A. vom 26. März 1918, betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bzw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn, ist am 15. Juni 1918 ein Nachtrag Nr. M. 8/6. 18. R. N. A. erschienen, der die für Fenstergriffe und Fensterknöpfe erlassenen Bestimmungen ändert. Hiernach sind die für Griffe von Wasserverschlüssen getroffenen Ausnahmestimmungen aufgehoben worden. Dagegen sind Griffe und Knöpfe ohne Rücksicht auf die Konstruktion des Verschlusses von der Beschlagnahme befreit, wenn sie mit dem Fenster durch ein anderes Mittel als durch Verschraubung oder Verflistung verbunden sind. Damit soll erreicht werden, das alle Fenstergriffe, die ohne Schwierigkeiten entfernt und ersetzt werden können, unter die Bekanntmachung fallen, dagegen solche, deren Entfernung mit einer Beschädigung des Fensters oder des Verschlusses verbunden wäre, frei bleiben. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— Nur einen guten Kuchen zu backen, der vorzüglich im Geschmack ist, werden 1 1/2 Pfund Kartoffeln roh geschält und wie Salzkartoffeln angefaßt. Bis die Kartoffeln weich sind, schlage man 3 Eibotter (es läßt sich auch mit einem oder zweien machen) mit ungefaßter 200 Gramm Zucker recht kräftig und setze das Eiweiß an einen möglichst kühlen Ort. Sind die Kartoffeln weich, so werden sie abgeseigt, gut zerquellert, doch dürfen keine Stückchen bleiben, und mit den Eibottern (!) gut verrührt. Ist dies geschehen, schlage man das Eiweiß zu Schaum und rühre auch dieses gut mit darunter. Das Ganze kommt in einen mit etwas Fett ausgeschmierten Tiegel und man lasse 3/4—1 Stunde in der Hitze backen. Nach dem Erkalten ist sehr wenig von Kartoffeln zu schmecken.

Ostau. Am Mittwoch veranstaltet die Schandauer Kurkapelle unter ihrem gegenwärtigen Leiter Herrn Musikdirektor Lorenz Fischer in der Ostrauer Scheibe ein Nachmittagskonzert. Den Besuchern sollen — am Ziele eines reizvollen Ausflugs angelangt — bei einer guten Tasse Kaffee usw. in der Hauptsache moderne Tonwerke heiteren Themas geboten werden. (S. Anzeige.)

Königsstein. Offizier-Stellvertreter Biener, gegenwärtig bei einem Lichtmeistrupp im Westen stehend, erhielt für besondere Leistungen das Ehrenkreuz mit Schwertern am weißgrünen Bande.

Bautzen. Das Erträgnis der Kirchsäume in hiesiger Gegend ist geradezu fabelhaft. Die Früchte hängen buchstäblich in Trauben an den Ästen. Es konnten bis zu 20 Kirsch an einer solchen Traube gezählt werden.

Bautzen. Der König wird voraussichtlich Donnerstag, den 20. August, nach Oberneukirch am Hochwald kommen und das Jugendheim besichtigen, das zur Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande bestimmt ist.

Nadeberg. Ein Soldatenheim zu errichten, beschloß der hiesige Evangelisch-lutherische Männerverein. Da die Mittel für ein eigenes Haus noch nicht vorhanden sind, sollen geeignete Räume im Deutschen Hause gemietet werden.

Reißen. Als Dienstag abend der Radfrachtdampfer Böhmen einem talwärts fahrenden Rettenschlepper ausweichen wollte, geriet er auf Grund, sodas er stark leckte. Mit Hilfe der Pumpen gelang es der Mannschaft, das Leck soweit abzudichten, das der Dampfer bis zur Geipelsburg vorrücken konnte, um die Schifffahrt nicht zu behindern. Am Mittwoch war die Dichtungsarbeit so weit fertig, das der Dampfer seine Fahrt fortsetzen konnte.

Brochwitz. Bei einem Gewitter wurden auf der dem Ziegeleibesitzer Haubel gehörigen Viehweide durch Blitzschlag eine hochtragende Kuh und zwei Kalben getötet. In dem Wettersturm, in dem der Blitz einschlug, befanden sich ein Stück Rindvieh und vier Pferde.

Hainichen. Trotz der vielfachen durch den Krieg verursachten Ausgaben ist es möglich, es bei den Gemeindeeinkommensteuern gleichwie in den vorhergegangenen Jahren bei einem Zuschlag von nur 65 Proz. zum Normalsteuersatz zu belassen.

Aue. Entsprechend einem Vorschlage des Ernährungsausschusses werden neuerheirateten Eheleuten 25 Pfund Kartoffeln als Sonderzuweisung gewährt. Soweit tunlich, sollen noch weitere Zuweisungen erstrebt werden.

Beunberg i. Erzgebirge. Ein aus unserem Orte gebürtiger Soldat war im Kampfe gegen die Rote Garde in Estland gefallen. Seine Mutter, Frau verw. Lindner, erhielt von Herrn Generalleutnant Freiherrn v. Seckendorff 2000 M. und ein Schreiben zugesandt, in dem es u. a. heißt: „Zu dem Heldentode Ihres braven Sohnes spreche ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus. Der Name Ihres tapferen Sohnes wird in der Geschichte der Kämpfe in Estland einen dauernden Ehrenplatz finden. Um ihrem Dankgefühl Ausdruck zu geben, hat die befreite Bevölkerung Estlands unter Beteiligung aller Kreise und Nationalitäten eine Sammlung für die Hinterbliebenen der für ihre Befreiung gefallenen deutschen Heldensöhne veranstaltet. Ich bin gebeten worden, das Geld gleichmäßig auf die Hinterbliebenen zu verteilen. Die Gabe soll den unaussprechlichen Dank aller Deutschen halten und Eten für die Befreiung aus der russischen Knechtenschaft und Bolschewikenbedrängnis zum Ausdruck bringen. Möge die von Herzen kommende Gabe Ihnen in dieser schweren Zeit etwas helfen.“

Leipzig. Familienzuwachs in Gestalt von 3 munteren Kriegsjungen (Drillingen) zeigt ein Ehepaar hier an. Das bedeutet für die glückliche Hausfrau zugleich einen beträchtlichen Zuschuß an Brot- und Lebensmittelmärkten, und im Großen läßt sich bekanntlich besser wirtschaften.

Schwarz-gelbe Sorgen.

Die Zuminde bedeutet für Österreich-Ungarn diesmal wieder einen kritischen Zeitpunkt erster Ordnung. Bis zum 15. hatte der Ministerpräsident den Parteien Versprechungen für ihre Entschlüsse gegeben, nachdem der Reichsrat im Mai unerwarteterweise vertagt worden war. Sie sollten es sich reichlich überlegen, ob und unter welchen Bedingungen sie mit der Regierung zusammenarbeiten könnten, dann würde die Volksvertretung noch im Laufe des Monats Juni wieder einberufen werden. Er ließ ihnen vollkommene Freiheit ihres Willens, nur darüber ließ er keinen Zweifel, daß Absonderungsgefühle im Süden des Reiches, wenn sie ernstlich zu Taten schreiten sollten, nicht geduldet werden würden, und daß in Böhmen mit der Verwaltungstrennung zwischen deutschen und tschechischen Bezirken endlich begonnen werden würde. Ein schwächerer Schritt in dieser Richtung ist inzwischen wirklich geschehen — mit Wirkung vom Anfang des nächsten Jahres ab. Sonst hat Herr v. Seidler sich nicht im geringsten festgelegt; zunächst sollen, wie gesagt, erst einmal die Parteien ihre Beschlüsse fassen.

Und sie sind dieser Aufforderung nachgekommen — aber fragt mich nur nicht wie! In einer Forderung freilich stimmen sie sämtlich überein: das Parlament soll unter allen Umständen stottgemacht oder erhalten werden, denn die weithin sicht- und hörbare Tribüne für ihre Propaganda möchte keiner von ihnen entbehren. Darüber hinaus aber beginnen sofort die grundlegendsten Uneinigkeiten. Zwischen Deutschen und Polen waren Verhandlungen im Gange, um eine gemeinsame Marktlinie zu vereinbaren; dann wäre wenigstens so etwas wie ein Zweckbündnis zustande gekommen, an den sich ohne Zweifel vermöge seines natürlichen Schwergewichts andere Parteiengruppen angeschlossen hätten, so daß für die wichtigsten Staatsnotwendigkeiten — Staatshaushalt und Kriegskredite — eine Mehrheit zustande gekommen wäre. Von polnischer Seite lagen auch bereits bestimmte Zusagen vor, als plötzlich die Kratauer Beschlüsse wieder alles über den Haufen warfen. Die maßgebenden Männer des Bolensklub waren dort Anfang des Monats von einer Umordnung der Warschauer Regierung mit dem Ministerpräsidenten Sieczkowski an der Spitze politisch erleuchtet worden, und der Erfolg bestand darin, daß sie Herrn v. Seidler in rücksichtslosester Form den Krieg anboten. Sie verlangen wirksame Garantien gegen das „Attentat auf die Anteilbarkeit Galiziens“, Schutz der von der russischen Herrschaft befreiten polnischen Länder vor Annexionsabsichten sowie die Erfüllung aller vom Bolensklub der Regierung gegenüber gestellten Landesforderungen für Galizien. Sie machen der Regierung eine direkt feindselige Haltung dem Bolentum gegenüber zum Vorwurf, beschuldigen sie des Vortrugs, der Berrüttung des Friedens unter den Nationen der Monarchie, der Untergrabung des parlamentarischen Lebens und verlangen deshalb mit dürren Worten: ihre Entfernung von den Ämtern.

Auf diese gefucht schroffe Herausforderung kann Herr v. Seidler die Antwort unmöglich schuldig bleiben. Es steht fast so aus, als sollte ihm jedes Arbeiten mit dem Parlament absichtlich unmöglich gemacht werden, um die inneren Schwierigkeiten der Monarchie auf diese Weise bis zur Hoffnungslosigkeit zu erhöhen. Jedenfalls muß nun mit einer weiteren Vertagung des Reichsrats gerechnet werden, denn einstweilen wenigstens deutet kein Anzeichen darauf hin, daß die Krone geneigt wäre, dem Auftreten der Polen Rechnung zu tragen. Mit den Tschechen ist natürlich noch weniger ein ewiger Bund zu flechten, und die südslawischen Parteien segeln zu sehr in deren Fahrwasser, als daß von ihnen ein besonneneres Verhalten zu erwarten wäre. So bleiben — wieder einmal — die Deutschen als die einzige Stütze der Regierung übrig. Sie sind bereit, dem Ministerpräsidenten ihr Vertrauen auszusprechen unter der Voraussetzung, daß er Ordnung im Staat einführt. Den Reichsrat wieder stott zu machen, hätten sie sich die größte Mühe gegeben; wenn aber einzelne Parteien das Parlament zu Unternehmungen benutzen wollten, die das Ansehen des Staates nach außen gefährden, so liege bei ihnen die Schuld für die Nichterfüllung. Aber die Beschlüsse der Polen drücken sie ihr Versehen aus und erwarten weitere Aufklärungen. Im übrigen haben die Deutschen dafür gesorgt, daß ihre Stimme diesmal nicht bei dem üblichen Stauenslärm mehr oder weniger wirkungslos verhallt. Ein allgemeiner Volkstag war für Sonntag nach Wien einberufen, wo der große deutsche Volkstagsrat aus der Taufe gehoben wurde, die Krönung der aus den tiefsten Tiefen des österreichischen Deutschtums geborenen und über Nacht zu weitgreifender Bedeutung herangewachsenen Volksbewegung. Unsere Stammesgenossen sind fest entschlossen zu verhindern, daß über sie zur Tagesordnung hinweggeschritten wird, und Herr v. Seidler wird sich zu entscheiden haben, ob er mit ihnen oder gegen sie regieren will.

Schwere Tage für Österreich stehen bevor — woher soll jetzt der Retter kommen diesem Lande?

Die Deutsch-Osterreicher für einen siegreichen Frieden.

Die Vollversammlung der deutsch-nationalen Parteien Österreichs sagte in ihrer Entschliessung für die Regierung: „Der Verband der deutsch-nationalen Parteien ist überzeugt, daß er sich in voller Übereinstimmung mit dem deutschen Volke befindet, wenn er die Unterordnung aller anderen Rücksichten unter das höchste Ziel fordert, alle Kräfte zur Erwirkung eines siegreichen Friedens zusammenzuschließen. Im Verein mit den verbündeten Mächten sind wir insbesondere nach den herrlichen Erfolgen der deutschen Armeen in Frankreich des entscheidenden Sieges und eines baldigen Friedens sicher.“ Die Entschliessung erklärt weiter, daß auch die deutsch-nationalen Parteien die Arbeitsfähigkeit des Parlaments wünschen, wenn aber die Polen auf ihren übertriebenen Forderungen beharren, so müßte die Regierung auch ohne Parlament ihre Pflicht tun.

Osag, 15. Juni. Die englische Regierung hat zugegeben, daß die Mine, durch die das holländische Postenfahrzeug Nr. 14 zum Sinken kam, englischen Ursprungs war. Sie hat sich entschuldigt und Schadenersatz angeboten.

Kopenhagen, 15. Juni. „Derlängste Tidende“ erhält von der Kurmanische die Nachricht, daß nur wenige hundert Engländer und Franzosen an der Wiederherstellung der Bahn Randalaks-Wurman beschäftigt seien, dagegen befänden sich dort nicht weniger als 4000 Serben unter Leitung eines serbischen Generals.

Athen, 15. Juni. Durch königliche Verfügung werden alle im Ausland sich aufhaltenden Griechen der Jahrgänge 1884 bis 1887 unter die Fahnen gerufen werden.

Dem Kaiser.

Zum 30. Jahrestag der Thronbesteigung.

Du warst uns sichern Weges Weiser
Und Schutz und Schirm für Haus und Herd,
Nicht dachtest du an Lorbeerreifer —
Ein Fürst des Volke, ein Friedenskaiser,
So standest du, die Hand am Schwert.

Doch nun, da Schlachtenengewitter,
Vom Sturm gejagt, am Himmel ziehn,
Und Tod walt durch die Welt als Schlichter:
Bist du Germania's treuer Ritter,
Ihr Roland und ihr Paladin.

Dah aufgeweht die wilden Wogen,
Fürwahr! du hast es nicht gewollt,
Du hast ihn nicht gespannt, den Bogen,
Du hast den Flamberg nicht gezogen,
Die Orlogsfahne nicht entrollt.

Doch ob auch die Orkane wehen
In heißer Schlacht, in Kampfnacht,
Dein Deutschland wird nicht untergehen,
Wird wieder Sometage sehen,
In alter Pracht, in neuer Macht.

Und trotz den Passern und den Grossern
Bleibst du in Not und Damm und Deich,
Und durch das Land in immer vollern
Afforden rauscht's: Heil Hohenzollern!
Dem Kaiser Heil und Heil dem Reich!

Am 15. Juni 1918.

Max Schwarz

Unser Geländegewinn Mai-Juni.

Als an der Somme und in Flandern unsere Feinde einige hundert Quadratkilometer strategisch wertvollen Geländes erobert hatten, schallte ihr Siegesjubel durch die ganze Welt. Sie wollten in Ermangelung eines greifbaren Erfolges glauben machen, der keine Geländegewinn



sei ein Beweis ihres „großen“ Sieges. Heute, da wir seit März das Beinfache gewonnen haben, mühen sie sich an der Seine und an der Themse vergeblich, die Bedeutung unserer Erfolge, die sie nicht abzuleugnen vermögen, zu verkleinern. Und doch ist für jeden Starkenimmer offensichtlich, daß wir nicht nur einen erklärenden Raumgewinn zu verzeichnen haben, sondern daß auch die Mai-Juni-Offensive wieder wichtige Verbindungswege des Feindes in unsere Hand gebracht und uns die Möglichkeit gegeben hat, andere, noch in seinen Händen befindliche dauernd zu bedrohen.

Französische Angriffe abgewiesen.

Mitteilungen des Bolffischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 15. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Rege Erkundungstätigkeit. Südwestlich von Merris machten wir Gefangene. Stärkere Vorstöße des Feindes an der Ancre wurden abgewiesen. Artillerie- und Minenwerferkampf lebte am Abend beiderseitig der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südwestlich von Royon blieb die Infanterietätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Das Artilleriefeld lag an Stärke nach. Südlich der Aisne blieb der Artilleriekampf gesteigert.

Mehrfache Teilangriffe, die der Feind gegen unsere Linien im Walde Villers-Cottreuil führte, wurden abgewiesen. Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen südlich der Aisne hat sich auf 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann erhöht.

Leutnant Udet errang seinen 30., Leutnant Kirchstein seinen 25. und 26. Luftsieg.

Osten.

Heeresgruppe Eichhorn. Etwa 10 000 Mann starke russische Banden, die von Teisel kommend in der Minsk-Bucht an der Nordküste des Asowischen Meeres landeten und zum Angriff auf Taganrog vorgingen, wurden vernichtet.

Teile des Feindes, die auf Booten und Flößen zu entkommen veruchten, wurden im Wasser zusammengeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 16. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südwestlich von Merris und nördlich von Bethune wurden englische Teilangriffe, bei denen der Feind westlich von Loker in unsere vorderen Linien einbrang, im Nahkampf abgewiesen. An der übrigen Front blieb die Infanterietätigkeit auf Erkundungsgeschehen beschränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und beiderseits der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Kleinere Infanteriegeschehen auf dem Kampfsfeld südwestlich von Royon. Südlich der Aisne dauerte erhöhte Gefechtsaktivität an. Starke Angriffe der Franzosen gegen Dommiers wurden durch Gegenstoß auf der Höhe westlich von Dommiers zum Scheitern gebracht. Ebenso brach ein gegen unsere Linien am Walde von Villers Cottreuil gerichteter Angriff verlustreich zusammen.

Leutnant Menkhoff errang seinen 34. Luftsieg.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Sieg unserer Bundesgenossen.

Wolffs Telegraphenbüro meldet am 16. Juni, vorm.:

Wien, Kriegspressequartier, 15. 6., abends.

Unsere Armeen sind vormittags auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und über die Platte hinweg in die feindlichen Linien eingebrochen. Bis mittag lagen Melbungen über 10 000 Gefangene (Italiener, Engländer, Franzosen) vor. Geschützbeute beträchtlich.

Unsere U-Boote im Armeikanal.

(Amtlich.) Berlin, 15. Juni.

Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden wiederum 20 000 Br.-Reg.-To. versenkt. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen von etwa 17 000 Br.-Reg.-To. hat Kapitänleutnant Georg, dessen Erfolge hauptsächlich im Armeikanal erzielt wurden.

Unter anderen wurden zwei tiefbeladene Frachtdampfer von etwa 8000 und 4000 Br.-Reg.-To. Größe, sowie ein Landdampfer vom Aussehen „Lucellum“ (etwa 5000 Br.-Reg.-To.), der in Begleitung von zwei großen U-Boots-Jägern fuhr, vernichtet. Ferner wurden von dem im englischen Kriegsdienst eingestellten Fischerfahrzeug „St. Johns“ Geschütz und Kriegsschiffe erbeutet und Kommandant, Maschinist und ein Mann gefangenengenommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Seit 21. März 2650 Geschütze erbeutet.

Seit dem 21. März hat sich die von den Deutschen gemachte Geschützbeute im Westen infolge der letzten Kämpfe zwischen Aisne und Marne und zwischen Montdidier und Royon auf die gewaltige Zahl von 2650 erhöht.

Nach zwei Seiten hin ist der Teilsiege der Armeeunter ein großer Erfolg beschieden gewesen. Neben dem großen Geländegewinn und der Erreichung der Höhen südwestlich von Royon, der Überschreitung der Dife südlich Royon und neben der gewaltigen Beute an Geschützen, Maschinengewehren, Munition und anderem Kriegsmaterial ist General Foch gezwungen worden, seine letzten Reserven einzusetzen. Außer den acht bei Beginn des Kampfes in Front befindlichen Stellungen-Divisionen hat Foch innerhalb dreier Tage außer vielen anderen mehrere Elite-Divisionen in den Kampf werfen müssen, zu deren Unterstützung zahlreiche Tanks die rücksichtslosen Gegenangriffe begleiteten. 70 bis 80 Tanks liegen zertrümmert hinter und vor unserer Front. Außer den 15 000 unverwundeten Gefangenen hat der Gegner ungeheure blutige Verluste erlitten.

Die Bedeutung der Schlacht an der Marne.

Oberst Esli schreibt in den „Basler Nachrichten“: Die Bedeutung der Schlacht an der Marne liegt nicht in dem Geländegewinn, auch nicht in der Beute, den Gefangenen und dem Material, sondern darin, daß eine kampfbereite, tiefgegliederte Armee in wohlvorbereiteten Stellungen nach sehr kurzer Artillerievorbereitung geworfen worden ist. Die Offensive am 27. Mai wurde gegen die Engländer und Franzosen überraschend geführt. Hier folgte als Entschuldig für die Niederlage der Alliierten die Blöflichkeit des Angriffs und die sofort in die Welt gesetzte Behauptung von der gewaltigen deutschen Uebermacht. Am 9. Juni hat der Schlag die Franzosen allein getroffen, ohne daß die Franzosen überrascht wurden und ohne daß die Deutschen unter besonders günstigen Bedingungen kämpften.

Die überraschten Amerikaner.

Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Es hieß die Stimmung des Volkes falsch wiedergeben, wollte man die Enttäuschung verkleinern, die durch den schnellen Vormarsch der Deutschen entstanden ist. Die Amerikaner erkennen an, daß der Feind etwas fertiggebracht hat, das allgemein für unmöglich gehalten wurde. Was das Volk bestürzt macht, ist das offene Eingeständnis aller militärischen Sachverständigen, daß die Deutschen ihrer Erfolge einer Ueberachtung verdanken, und es fragt sich, ob das nicht zu vermeiden gewesen sei.

Wiederverwendung der heimkehrenden Kriegsgefangenen.

Die aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrenden deutschen Soldaten können und werden, wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, ohne Einschränkung wieder im Militärdienst verwendet werden. Es würde dem Grundlag der allgemeinen Wehrpflicht widersprechen, wenn diese Mannschaften anders behandelt würden wie die übrigen Wehrpflichtigen, z. B. die Verwundeten, die immer wieder an die Front zurückkehren. Besondere Gründe, wie vorgeschrittenes Alter und Familienverhältnisse werden natürlich Berücksichtigung finden.

Rußland und die Verbandshege.

Die Sowjetregierung will keinen neuen Kriege.

Die der Sowjetregierung als Organ dienende „Iswestija“ veröffentlicht einen längeren Artikel über das Anerbieten des Verbandes, Rußland wirtschaftliche und militärische Hilfe für den Fall eines neuen Krieges mit Deutschland zu leisten. Das Blatt führt aus:

Amerikas führende Blätter schlagen die Anerkennung der Sowjetregierung vor, wenn diese die Hilfe des Verbandes, die in der Sendung japanischer und chinesischer Truppen bestehen soll, annimmt. Rußland würde militärischer Hilfe bedürfen, falls es sich mit Deutschland im Kriege befände. Aber jetzt sieht Rußland mit Deutschland im Frieden und hegt nicht den geringsten Wunsch, sich in einen neuen Kriegsbenteuer zu stürzen.

Der Artikel zeigt, in welcher Weise die Verbandsmächte in Rußland heben, um erneut eine Diktator gegen Deutschland aufzurichten. Das Moskauer Blatt beschäftigt

Nach Abgrenzung in einem zweiten Artikel mit den deutsch-russischen Verhandlungen, in dem es mancherlei Vorwürfe gegen die deutsche Regierung erhebt. Es ist zu hoffen, daß die Berliner Verhandlungen alle Mißverständnisse klären und die schwebenden Fragen lösen, damit der Grundstein für einen endgültigen und dauernden Frieden gelegt werde.

Die Schuld am Kriege.

Neue Beweise für Englands Kriegswille.

Der Hetman der Kosaken, Fürst Ljunditow, der bei Kriegsausbruch dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als Adjutant beigegeben war, weist in diesen Tagen in der Reichshauptstadt. Er hat die Ereignisse, die dem Kriegsausbruch vorangingen, in nächster Nähe mit angesehen und erzählt nach der Nordd. Allg. Ztg. darüber folgendes:

„In jener Nacht, als der Zar dem General Januschewitsch telephonierte und von ihm die Rückgängigmachung der Mobilisierung verlangte, hielt ich mich im Nebenzimmer des Arbeitszimmers des Generals auf und konnte alle Vorgänge genau verfolgen. Nach dem Gespräch mit dem Zaren sprach der General meines Erinnerns telephonisch zunächst mit dem ihm nahe befreundeten Salonow. Gleich darauf rief er nochmals den Zaren an und teilte ihm mit, die Rücknahme des Mobilisierungsbefehls sei nicht mehr möglich, er sei bereits herausgegeben, die Truppen hätten ihn erhalten, alles sei im Gange, die Mobilisierung sei nicht mehr aufzuhalten. Das, was er dem Zaren sagte, war gelogen. Vor ihm auf dem Tisch lag noch der unterschriebene Mobilisierungsbefehl, den er nun erst, gleich nach dem Gespräch mit dem Zaren, herausgab. Der Chef des Stabes rechnete damals bestimmt mit dem Siege Russlands.“

Nach der Meinung des Fürsten Ljunditow ist er zu dem Entschluß, den Krieg mit allen Mitteln herbeizuführen, in dem Augenblick gekommen, wo er die Überzeugung erlangt hatte, daß England sich am Kriege beteiligen würde. Die Entscheidung ist nach seiner Ansicht bereits am 11. Juli alten Stils, das ist der 24. Juli neuen Stils, in Krasnoje Selo gefallen, am Tage bevor dort die Parade stattfand und die Fähnriche zu Offizieren befördert wurden. Auch hier wieder wird die Tatsache bestätigt, daß die Anführer des Völkerrückfalls in Petersburg nur Werkzeuge der Raubpolitik Englands waren.

Deutscher Reichstag.

(178. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Juni.

Vizekanzler v. Bamer und Kriegsminister v. Stein befinden sich am Regierungstisch. Die weiteren Beratungen über den Reichshaushalt in zweiter Lesung bringen die

Fortsetzung der Aussprache über Heeresangelegenheiten.

Abg. Schulenburg (natl.) begründet die drei neuen Gesehtwürfe, besonders die geplante Milderung der Militärstrafen. Die heimkehrenden Kriegsgefangenen müssen auf den Bahnhöfen angemessen versorgt werden. Jetzt werden sie sogar manchmal, weil sie keine Fleck-, usw. Karten haben, abgewiesen. Mit der fürsorglichen Behandlung unserer Gefangenen, namentlich in Frankreich, steht im schärfsten Gegensatz die Behandlung der gefangenen Engländer und Franzosen in Deutschland. Wir billigen das, aber es darf nicht so ausarten, daß gefangene Offiziere zweiter Klasse fahren, während unsere Feldgrauen in der dritten zusammengepackt werden. Der Aufklärungsdienst muß von sorgfältig ausgewählten Vorgesetzten erteilt werden; die Abendstunden sollten nicht dazu verwendet werden. Wenn Leute tatsächlich zwei Jahre lang keinen Urlaub erhalten haben, so hat eben der Kompanieführer nicht aufgepaßt. Den alten, bereits im vierten Jahre im Felde stehenden Mannschaften müßte eine besondere Zulage gewährt werden. (Beifall.)

Kriegsminister v. Stein: Der Abg. Wirth hat das Benehmen der aus Berlin stammenden Mannschaften getadelt. Das ist nicht gerecht. Die Berliner haben ihre Schattenseiten, sie mögen manchmal etwas schnoddrig auftreten (Weiterkeit), das hindert aber nicht, daß sie gerade in Stunden der Gefahr überall in die Reihe springen und ihren Mann stehen. Natürlich kommen auch einmal Mißverständnisse vor, die zum Teil schon durch den anderen Dialekt hervorgerufen sind. So wurde z. B. einmal im Felde die Landung eines Freiballons gemeldet, der mit Offizieren bemannt sei. Die eine fremde Sprache sprachen, es waren aber Sachsen. (Große Weiterkeit.) Der Abg. Wirth hat im übrigen selbst gesagt, daß von hundert Klagebriefen 99 falsch seien. Die Verteilung der Orden ist immer eine schwierige und mißliche Sache. Das Eiserne Kreuz bleibt, was es ist: ein Ehrenzichen. Bei der Verlesung kommen zweifellos Fehler vor. Diese Schuldigen herauszufinden, ist aber eine wahre Spinnwebarbeit. Die Verschuldigung gegen Rote Kreuzschwestern wegen unerlaubter Zurückhaltung und Verhinderung von Lebensmitteln aus den Lazaretten muß bewiesen werden; auf bloße Gerüchte hin sollte man solche Anklagen nicht erheben.

Abg. v. Graefe (konf.): Wir sind gegen die völlige Vereinfachung des strengen Arrests. Parteipolitische Vereinfachung der Mannschaften durch Vorgesetzte wünschen auch wir nicht. Eine große Härte ist es, daß bei der Beförderung der Reserve als Verwundeter im Lazarett nicht als Feldbesitz mitangerechnet wird. Die Lebensmittelkontrolle auf dem Lande wird viel zu rücksichtslos durchgeführt. Sogar Beiten werden aufgerissen, und zwar von Soldaten. Verheiratete Unteroffiziere sollte man nach 12jähriger Dienstzeit zu Feldweibelern befördern. Warum wird die vom Zentrum verlangte konfessionelle Statistik nicht durchgeführt? Sie kann doch nur ergeben, daß die Klagen berechtigt oder unberechtigt sind. Die 10-Leute gehören ausnahmslos an die Front, auch die Parlamentarier. Bei der J.C.G. sind immer noch 79 10-Leute im Bureau. Die Gewerkschaftssekretäre hat man aus politischen Gründen zurückgestellt. Inbezug auf die Behandlung unserer Gefangenen im Feindeslande muß mehr Energie aufgewendet werden.

General v. Wrisberg erklärt, es bestehe kein allgemeines Verbot für Soldaten, sich mit Abgeordneten in Verbindung zu setzen. Von den Bahnhofs-Kommandanten ist nur einer ein General. Das Gehalt richtet sich aber nur nach der Stellung, nicht nach dem Range. Bei Urlaubserteilungen müssen wir auf die Eisenbahnen Rücksicht nehmen. Wann der Jahrgang 1870 entlassen wird, läßt sich noch nicht sagen.

Oberarzt Dr. Schulzen: Die Zahl der Geschlechtskrankheiten beim Heere ist lange nicht so hoch, wie angegeben wurde.

(174. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Zentrumsvizekanzler Dr. Wirth die Erklärung ab, daß er in seiner Kritik keineswegs Vorwürfe gegen die Schwefelern erhoben habe, sondern im Gegenteil ihre opferfreudige Tätigkeit anerkannt habe.

Zur Fortsetzung der Aussprache über das Heer sind eine Reihe neuer Entwürfe eingegangen. Das Zentrum fordert Vorschläge, Berücksichtigung der Familienverhältnisse, die Volkspartei Verbot der politischen Betätigung militärischer Vorgesetzter, die Konservativen erbitten Überlassung von Instituten an Jünger der Demobilisierung, die Sozialdemokraten von Uniformen an Entlassene. Sächsl. Bundesratsbevollmächtigter General Leutnant v. Weisberg weist eine Reihe von den Unabhängigen Sozialdemokraten erhobene Vorwürfe zurück.

Abg. Paus (All.): Die elsass-lothringische Bevölkerung nimmt gerne alle Kriegsklassen auf sich, aber sie wehrt sich gegen das Mittrauen der militärischen Kommandostellen, die Einzelfälle verallgemeinern und elsass-lothringische Soldaten anders behandeln wie ihre Kameraden aus den anderen Bundesstaaten.

Abg. Schürmer (Str.): Nicht nur die Landwirte werden schikaniert und ungerecht behandelt. Tatsächlich sind auffallend viel Söhne wohlhabender Eltern noch immer in der Heimat, während andere Leute zwei Jahre lang nicht einmal soviel Urlaub bekommen, um sich nach ihrem Geschäft umsehen zu können. Vor allen Dingen darf kein Vorgehender sich in Familien- und geschäftliche Angelegenheiten mischen und niemand sich untersehen, den Verkehr mit Abgeordneten unterbinden zu wollen.

Oberst v. Fransecky stellt einige Beschwerden richtig und erklärt: Die Verdienste auch unserer Kriegsgefangenen werden von uns nicht unterschätzt, was sie gebildet haben, voll anerkannt. Von einer unzulässigen milden Behandlung französischer und englischer Kriegsgefangener und vor allem von einer Vorzugsbehandlung englischer Offiziere kann nicht die Rede sein. Bei unseren Vorstellungen gegenüber den feindlichen Regierungen in Sachen der Gefangenenbehandlung hat besonders Schweden uns wertvolle Dienste geleistet.

Abg. Wöhle (Sos.): Politisch Verdächtige sind oft wegen unerhöhrter Kleinigkeiten eingezogen worden. Das Vorgehen nimmt in unerträglicher Weise überhand. Das Vorgehen der Sergeanten hat jetzt schon zwei Vorfälle. Redner befragt sich über die angeblich rigorose Behandlung des elsässischen Landtages.

Abg. Müller-Reinigen (Sp.): Nach den ersten Erfolgen dieser Offensive soll ein hoher General erklärt haben: Danken Sie nicht uns; die deutsche Infanterie hat es allein gemacht. Wir stehen mit Bewunderung vor diesen Feldern. Mit schönen Worten der Bewunderung aber jagt man jetzt an der Front seinen Hund hinter dem Osen hervor. Laten will man sehen. Laten der Fürsorge jetzt und für die Zukunft. Redner verlangt größere Energie des Parlaments in dieser Richtung und lokales Auftreten des Militärs gegen das Parlament. Bewegung ruft die Behauptung des Redners hervor, daß angeblich in Bukarest noch 3700 deutsche Offiziere herumlaufen.

(175. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Juni.

Am Regierungstisch sitzt Kriegsminister v. Stein und die Sitzung wird eröffnet vom Vizepräsidenten Dove. Auf der Tagesordnung steht wieder eine Reihe kleiner Anfragen.

Abg. Dr. Decker (Sp.) fragt nach den Vergeltungsmaßnahmen für die rechtsidrige Abführung deutscher Landleute aus Siam nach Indochina und aus China nach australischen Konzentrationslagern. Ministerialdirektor Krieger erklärt, die samische Angelegenheit werde bei den gegenwärtig im Haag stattfindenden deutsch-englischen Verhandlungen geregelt werden und in bezug auf China sei die Gefahr der Deportation für die Deutschen laut einem gestern eingetroffenen Telegramm des niederländischen Gesandten in Beijing abgenommen. Abg. Dr. Strelmann (natl.) fragt nach Maßnahmen, um den sofortigen Austausch und die Rückkehr der seit drei bis vier Jahren im tropischen Klima zurückgehaltenen, in englisch-französischer Gefangenschaft befindlichen Kolonialdeutschen zu erreichen. Der Regierungsvertreter antwortet, einem Teil dieser Deutschen sei die Rückkehr oder Internierung in einem neutralen Lande schon ermöglicht, weitere Verhandlungen schweben. Abg. Schwabach (natl.) weist darauf hin, daß trotz des beendeten Kriegszustandes mit Rußland der Bahzwang für das Reichsgebiet nördlich des Memelstromes noch aufrechterhalten und ebenso noch immer die militärische Zensur selbst für den Postverkehr der Behörden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften gehandhabt wird. General v. Wrisberg sagt, der Bahzwang sei noch notwendig, die Aufhebung der Zensur werde in den nächsten Tagen erfolgen.

Weiterberatung der Heeresfragen.

Bei der fortgesetzten Aussprache über den Haushaltsplan der Heeresverwaltung erklärt ein Vertreter des Kriegsmintertums, daß die Heeresverwaltung nach dem Kriege mit allen Mitteln für die Förderung der Barmblutwirtschaft eintreten und der Landwirtschaft durch Überlassung von Weiden zu angemessenen Preisen nach Möglichkeit entgegenkommen werde.

Abg. Mumm (D. Fr.): Den Soldatenheimen gebührt tegliche Förderung. Warum sind noch immer die Kupferdächer auf den Schlössern.

General Scheidt: Die Kupferkessel in den Brennereten werden beschlagnahmt, bei denen, die für Heeresbedarf arbeiten, erst dann, wenn Ertrag beschafft ist. Eine Schonung von Kirchen und Schlössern bei der Entleerung von Kupfer findet nicht statt. Die Anrechnung der Kriegsgefangenenzeit auf die aktive Dienstzeit ist nur gerecht, sie wird erfolgen können. Die Kontrolle der 10-Leute in den Kriegsgefangenenlagern ist so scharf wie möglich. In der Zentral-Einlaufs-Gesellschaft ist ihre Zahl auf 31 gesunken. Auch ich bin nicht eher zufrieden, als bis der letzte 10-Mann eingezogen ist. Aus politischen Gründen wird niemand eingezogen (gr. Unruhe links).

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (N. Sos.): Das die Lazarettbehandlung manchmal in Mißhandlungen ausartet, steht außer Zweifel, dies wird von Angehörigen aller Kreise bestätigt. Redner ergeht sich in längeren Ausführungen gegen den Krieg und die Kriegsführung, wobei er sich auch gegen die kaiserliche Familie wendet.

Kriegsminister v. Stein: Ich habe dem Abg. Cohn nichts zu antworten. Höchstens das eine: nicht eine Familie führt diesen Krieg, sondern das deutsche Volk kämpft um seine Existenz unter Führung seines Kaisers. (Beifall rechts.)

Abg. v. Trampe (Wolfe): Die polnischen Landarbeiter sind als angeblich freie Arbeiter nach Deutschland gekommen. Aber man hat sie in eine Falle gelockt und ihnen verschwiegen, daß sie nicht wieder heimkehren dürfen.

Nachdem sich noch mehrere Regierungsvertreter gegen die erhobenen Beschwerden gewendet, wird die Aussprache geschlossen und die Gesetzentwürfe dem Ausschuss überwiesen, der Haushaltsplan angenommen.

Das Haus verläßt sich auf nächsten Donnerstag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die maßgebenden Hamburger Kreise des Handels, der Schifffahrt und der Industrie haben die Reichstagsabgeordneten zu einer Besprechung des Wiederaufbaues der Wirtschaft nach dem Kriege nach Hamburg eingeladen. Es waren 175 Mitglieder aus allen Parteien, darunter der Vizepräsident Dove erschienen. In einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag stellte Herr Wittfoest fest, daß die Rekonstruktion des Handels nach dem Kriege keinesfalls befristet werden müsse. Die Fortführung der Kriegswirtschaft nach dem Kriege, meinte der Redner, würde den Ruin des deutschen Handels bedeuten.

Sichtlich der Lösung der elsass-lothringischen Frage war durch ein Berliner Blatt das Gerücht verbreitet worden, der bayerische Ministerpräsident v. Dandl habe sich dem elsässischen Reichstagsabgeordneten Haus gegenüber damit einverstanden erklärt, daß eine Personalunion zwischen Bayern und Elsass-Lothringen zustande kommen. Demgegenüber wird von Münchener zuständiger Seite festgestellt: Staatsminister v. Dandl hat wohl mit dem Reichstagsabgeordneten Haus die Zukunft Elsass-Lothringens besprochen. Hierbei wurde jedoch die Frage einer etwaigen Personalunion lediglich als eine der ver-

schiedenen Möglichkeiten einer verfassungsrechtlichen Wahrung der Reichslande erwähnt. Von der Erklärung eines Einverständnisses mit einer bestimmten Lösung kann um so weniger die Rede sein, als nach Auffassung der bayerischen Regierung die ganze Frage zurzeit keineswegs spruchreif ist.

Die in den letzten Tagen vielfach erörterte Anregung auf Einführung fleischloser Wochen ist vom sächsischen Landesgesundheitsamt ausgegangen. Das Kriegsernährungsamt hat die Frage aber zunächst nicht als dringend angesehen. Indessen wird die vorgeschlagene Einrichtung kaum noch zu vermeiden sein, da die Milch-erzeugung irgendwie gesichert werden muß. Es ist damit zu rechnen, daß die fleischlosen Wochen Mitte August beginnen, wenn die neuen Kartoffeln zur Verfügung stehen und die Brottraktionen wieder die alte Höhe erreicht haben werden. Selbstverständlich werden die fleischlosen Wochen einander nicht direkt folgen, sondern über längere Zeiträume verteilt werden.

Die Personalunion zwischen Sachsen und Litauen ist noch immer Gegenstand der Verhandlungen. Wie verlautet, hat sich Staatssekretär v. Kühlmann nach Stuttgart begeben, um die maßgebenden Persönlichkeiten zu veranlassen, der Personalunion zuzustimmen. Die Mehrheit des litauischen Landestages hat bekanntlich den Wunsch, daß ein Mitglied des württembergischen Königshauses, der Herzog v. Ulrich die Krone Litauens erhalten solle. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Dinge sich entwickeln werden; in jedem Falle darf man annehmen, daß die litauische Kronefrage in absehbarer Zeit erledigt sein wird.

Osterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus war eine Anfrage über die Lösung der polnischen Frage eingebracht worden. In ihrer Beantwortung stellte Ministerpräsident Bekere fest, daß hinsichtlich der Lösung der polnischen Frage die verschiedensten Anschauungen aufgetaucht seien, nicht nur in Deutschland, wo sich die amtlichen Kreise noch gar nicht geäußert haben, sondern auch in Ungarn und in den Kreisen der Polen. „Diese Frage“, sagte Bekere, „befindet sich noch nicht in dem Stadium, daß wir oder Deutschland unsere Stellungnahme gekennzeichnet hätten. Selbst Polen war noch nicht in der Lage, seinen Standpunkt in dieser Frage zu äußern. Unter solchen Umständen wird es das Haus natürlich finden, daß ich mich nicht äußere. Was die ukrainische Frage betrifft, so kann ich mich auf die Erklärung beschränken, daß der Vertrag mit der Ukraine noch nicht ratifiziert ist.“

Rußland.

Die Verschwörung gegen die Sowjetregierung soll jetzt, wie englische Blätter aus Moskau erfahren, in allen Einzelheiten aufgeklärt sein. Angeblich waren an der Verschwörung Minimalisten und Monarchisten beteiligt. Letztere wünschten die Wiederherstellung der Monarchie in Verbindung mit den Deutschen. Die Minimalisten wünschten die Wiederaufnahme der Beziehungen zu der Entente. Trotz dieser entgegengesetzten Auffassungen waren beide Parteien darin einig, daß die Sowjetregierung gestürzt werden müsse. Die Hauptpersonen an der Verschwörung sind General Douguert und Sawinkow. Die Sowjets sollten durch Hunger zur Abdankung gezwungen werden.

Finnland.

Die Frage der Einführung der Monarchie in Finnland scheint ihrer Lösung nahezu kommen. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat die Regierung im Landtage eine Gesetzesvorlage über die Einführung der Monarchie in Finnland eingebracht. Die Stimmung ist im ganzen Lande überwiegend für die Monarchie. Obwohl die jungfinnische Partei sich gegen die Einführung der monarchischen Staatsform ausgesprochen hat, veröffentlichten 118 bekannte Jungfinnen einen Aufruf, worin sie sich als entschiedene Anhänger der Monarchie bekennen.

Der Feldzugsplan der Roten Garde gegen Finnland ist jetzt aufgefunden worden. Danach sollten russische Rote Gardisten im russischen Karelien mit Unterstützung britischer und französischer Wurmtruppen gegen Finnland vordringen. Nur dem raschen deutschen Vorgehen auf Helsingfors war es zu danken, daß dieser Plan nicht zur Ausführung gelangte.

Schweden.

Über die Brotversorgung berichtete in der Ersten Kammer der Minister des Äußern: Die Versuche, Getreide aus der Ukraine zu erhalten, seien fehlgeschlagen. Im nördlichen Rußland und in Sibirien hätte man Getreide erhalten können, doch sei es der Regierung nicht gelungen, den nötigen Schiffsraum dafür zu erhalten. Auch die Versuche, Schiffsraum von Norwegen zu bekommen, seien fehlgeschlagen. — Das Schiffsraumabkommen mit England, das den Schweden 600 000 Tonnen Schiffsraum der Entente überlassen hat, macht sich jetzt bitter bemerkbar. Es ist eigenartig, wenn jetzt die Regierung das Fehlen des Protokolls mit dem Mangel an Schiffsraum entschuldigen will.

Schweiz.

Die welsche Delegation gegen die amtlichen deutschen Vertreter in Bern, die jetzt sogar in einer Petition die Überstufung der Beamten verlangt, weil sie angeblich die Sicherheit und die Unabhängigkeit der Schweiz durch ihre Umtriebe gefährden, veranlaßt einen Teil der Schweizer Presse zu entschiedenem Protest. So schreibt die „Bürcher Post“: Wenn jetzt versucht wird, den deutschen Gesandten und den deutschen Militärattachés Nachschichten zu beschuldigen, die gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit unseres Landes gehen, so ist der Zweck dieser Verleumdung offenbar, den üblen Eindruck des Rouget-Prozesses zu verwischen.

Nürnberg, 15. Juni. Die sozialdemokratische Partei und die vereinigten Gewerkschaften Nürnbergs erlassen gemeinsam eine öffentliche Erklärung, die vor einem politischen Rassenstreik, der nach Gerüchten am Montag, dem 17. Juni, hier als Demonstration gegen die Verkündung der Brottraktion und gegen die Verschleppung und Verhinderung der preussischen Wahlrechtsreform erfolgen sollte, warnt.

Stockholm, 16. Juni. Nach einem Telegramm aus Helsingfors wird dort amtlich bekanntgegeben, daß die Alandsinseln nun in ein besonderes finnisches Leben umgewandelt werden. Zum Gouverneur wurde der Hofgerichtsrat Haksson ernannt.

Stockholm, 15. Juni. Stiefge Handelskreise erklären die englische Behauptung, Schweden hätte auf Island Wölle ausgekauft, um sie nach Deutschland auszuführen, für unrichtig. Die schwedischen Auktionen erfolgten, weil Schweden selbst Wolle dringend nötig habe.

Stockholm, 15. Juni. Eine Verleumdung erwählter Vertreter der Industriearbeiter Petersburgs beschloß, den politischen Generalstreik gegen das jetzige Regierungssystem zu erklären.

Aus dem Lande.

Werdau. Ein schweres Badeunglück ereignete sich in dem benachbarten preussischen Markt Flecken Freureuth. Zwei Kinder des dortigen Kinderheims, ein Mädchen im Alter von 14 und ein Knabe im Alter von 10 Jahren, ertranken im Gemeindefeich. Bei zwei anderen Kindern waren die angelegten Wiederbelebungsvorläufe von Erfolg. Die Lehrerin des Kinderheims, die den Kindern zu Hilfe eilen wollte, erlitt einen Schlaganfall und konnte nur als Leiche aus dem Teiche geborgen werden.

Eibenstock. Schwer verunglückt ist hier ein Schornsteinfegergehilfe, der bei der Ausübung seiner Berufstätigkeit vom Dach des Schindlerschen Hauses (Crottenfeströße) abstürzte. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ausgehoben und dem Krankenhause zugeführt.

Auerbach. Das Ehepaar Schm feierte den goldenen Hochzeitstag. Der Inhaber der Firma, bei der der Jubelbräutigam seit 1860 in Arbeit steht, sandte als Ehrengabe eine Flöge mit goldenem Bande.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 17. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Hege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Apery und beiderseits der Somme lebte die Gefechtsstätigkeit am Abend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auf dem Kampffeld südwestlich von Royon nahm die Artillerietätigkeit am Abend erheblich an Stärke zu. Zwischen Durca und Marne machten wir bei örtlicher Unterstützung 21 Gefangene.

Die Geschütze auf unserem Vorkost zwischen Montdidier und Royon hat sich von 150 Geschützen auf

mehr als 300, dabei schwerstes Kaliber, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.

Heeresgruppe Gallwitz. Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorkost beiderseits von Eivary Verluste zu und zerstörten Teile ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben.

Western wurden 8 feindliche Flugzeuge und 8 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 Uhr Kriegsanbacht: Pastor Siebner.

Parochie Lichtenhain.

Mittwoch, 19. Juni, 1/29 Uhr Kriegsbettstunde in Altendorf.

Parochie Reinhardtendorf.

Donnerstag, 20. Juni, 7 Uhr Kriegsbettstunde in Krippen!

Nach langem, schweren Leiden verschied heute früh plötzlich und unerwartet infolge Herzschwäche unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Nichte, Schwägerin und Tante

Frau Clara verw. Stadtrat Richter

im Alter von 66 Jahren.

Schandau,
den 17. Juni 1918.

Im tiefsten Schmerz
Paul Richter, j. St. im Heeresdienst,
nebst Familie.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 4 Uhr, in der Friedhofshalle aus statt.

Nachruf

für unsern so unerwartet aus dem Leben geschiedenen Jugendfreund

Hugo Jäkel,

gewidmet von der Jugend zu Altendorf.

Der Schmitter Tod wütht schnell und ohne Fragen,
Ob jung, ob alt, ihm ist es völlig gleich.
Auch Dich traf jäh, wir können's kaum ertragen,
In dem Beruf des Schnitters Sensenstreich.

Denn von dem Hof von einem schönen Berde
Ward'st Du getroffen und vom Tod ereilt. —
Freund Hugo, der so gern mit uns verkehrte,
Nun nicht mehr unter seinesgleichen weilt.

Die Glocken läuten, Sterbellänge klingen,
Es tönet ernst und hehr ein Trauertied.
Die Wehmut will die düstern Flügel schwingen
Der Besten einer aus dem Leben scheid.

So kommt der Tod oft ungeahnt gegangen,
Der schönsten Blüten lichte Pracht er bricht,
Und ob er Schmerz entfacht und tiefes Bangen,
Den finstern Wandrer hören Schmerzen nicht.

Ihn sämmern Tränen nicht und bitter Klagen,
Ihn rührt nicht das Leid, das weinend steht.
Ihn stört nicht der Freunde ernstes Fragen:
Warum? Er fordert nur und nimmt und geht.

Er fordert nur und geht! Wir müssen schweigen.
Leb wohl! Die Träne rinnt in herbem Lauf.
Du bleibst im Tod uns wie im Leben eigen,
Denn auch im Tod hört Liebe noch nicht auf.

Das Fernsprech-Teilnehmer-Verzeichnis für Schandau

ist fertiggestellt und eruchen wir um Abholung. (Stück 50 Pfg., für außerhalb 60 Pfg. in Briefmarken.) Sächsische Elbzeitung, Schandau.

Photograph. Atelier

Wilhelm Fichtner,
Schandau, Poststraße 31.
Aufnahme täglich bei jeder Bitterung.
Tadellose Ausführung jed. gen. Größe

Jeder decke sich ein

mit
Konferven-Gläsern

und
Einkoch-Apparaten

Die voransichtlich letzte Sendung
ist eingetroffen.

E. Vollmann & Sohn, Schandau

36 Stück
eiserne Treppenstäbe

für Käufer, Stück 40 Pfg., sind
zu verkaufen.

Krippen 70h.

Eine freundliche
Barterre-Wohnung

zum 1. Juli
zu vermieten.

Breuße, Wendischfähre Nr. 27.

Ostrauer Scheibe.

Nächsten Mittwoch, den 19. Juni:

Konzert der Kurkapelle.

Anfang 4 Uhr.

— Modernes, heiteres Programm mit Extra-Solo-Einlagen. —
Höflichst ladet ein L. Fischer, Musikdirektor.

Gute Bewirtung! Gute Bewirtung!

Hotel und Restaurant „Frintalmühle“

Post- und Bahnstation Vorkdorf b. Schandau (Sächs. Schweiz)
im herrlichen Polenztal,
sowie am Ausgange des Tiefen- u. Ohelgrundes gelegen.

3 Minuten von Bahnstation Vorkdorf;
50 Minuten von Dampfer- und Bahnstation Schandau.

Als Sommerfrische zu kürzerem oder längerem Aufenthalt
bestens empfohlen.

Schöner, großer, schattiger Garten, Veranden, Platz für 600 Personen.
Vorzügliche Küche. Elektrisches Licht. Bad. Ausspannung.

Fernsprecher: Amt Schandau Nr. 282.

Mit größter Hochachtung Bruno Haugig.

Kräftige

Rüben-Pflanzen

gibt ab

Felix Fischer, Papstdorf.

Zuverlässiger, in Holzfuhrwerk erfahrener

Kutscher

guter Pferdewärter, sofort in dauernde Stellung gesucht.
G. F. Hasse, Dampfsägewerk, Schandau.

Drilling,

Büch- od. Doppelfinte, gut erhalten,
sucht zu kaufen
H. Seltz, Dresden, Josenhinenstr. 81.

2 Bettstellen mit Matragen

auf 2 Monate von besserer Dame
zu leihen gesucht.

Angebote an die „Sächsische Elbzeitung“ erbeten.

Melkziege

sofort zu kaufen gesucht.
Job. Mertig's Wtw.,
Bad Schandau.

Eine gute
neumelkene Ziege

(horlos)
zu verkaufen
Lohsdorf Nr. 26.

4-Zimmerwohnung

in Villa von älterer Dame für Juli
oder später für ständig zu mieten
gesucht.

Offerten unter G. 65 nach Villa
Emma, Bad Schandau, erbeten.

Gesucht

Zimmer

mit schöner Aussicht
für ältere Dame (Ende Juni oder
Anfang Juli) auf die Zeit von
14 Tagen. Erwünscht ist teilweise
Verpflegung, jedoch nicht Wohnung.

Ausführliche Angebote mit Preis-
angaben erbeten an Robert Hanke,
Mineralstrasserie, Grabow, (Med-
lenburg), Verfassungsstelle.

Wohnung

für 200 Mark zum 1. Oktober
zu beziehen

Rosengasse 42d.

Wohnung

Trodene, sonnige
mit Gas und Elektrisch, für 200 M.
sofort zu vermieten.

Job. Mertig's Wtw.,
Bad Schandau.

Eine 2. Hypothek

von 15000 Mark

für 1. Oktober auf gutes Miethaus
in Schandau gesucht.

Näheres unter „2. Hyp.“ erbeten
an die „Sächsische Elbzeitung“.

Gesucht zum 1. Juli fleißiges, nettes

Zimmermädchen

für die 1. Etage.

A. Stephan,
Elbhotel, Bad Schandau.

Ostermädchen

für 1. oder 15. Juli

sucht
Frau Leder, Lindengasse.

20 Mark

demjenigen, der mir die lägen-
haften, falschen Leute nennt, die
mir Schlechtigkeiten nachsagen,
damit ich gerichtlich vorgehen
kann.

Hemmerlein.

Die Verlobung unserer Tochter Hertha
mit Herrn Fritz Müller, Mittelndorfer Mühle,
zeigen wir hierdurch an.

Schandau, im Juni 1918.

Kirschschullehrer Mitzscherlich
und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein
Hertha Mitzscherlich,

Tochter des Herrn Kirschschullehrers
Ernst Mitzscherlich und seiner Frau
Gemahlin Helene geb. Schlicke in
Schandau, gebe ich hiermit bekannt.

Mittelndorfer Mühle, im Juni 1918.

Fritz Müller.

Die Verlobung ihrer Kinder

Johanna und Erich

beehren sich anzuzeigen

Hugo Kopprasch und Frau,
Wendischfähre (Elbe).

Ernst Arnold und Frau,
Im Juni 1918. Pirna (Elbe).

Meine Verlobung mit Fräulein

Johanna Kopprasch

beehre ich mich anzuzeigen.

Erich Arnold,

Leutnant d. R.

An der russischen Grenze.

Kriegsroman von W. Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

Marie Niemensneider ward nun zum zweiten Male heimliche Braut, nur, daß in diesem Falle nicht sie diese heimliche Verlobung aus irgendwelchen Gründen für vor der Hand notwendig hielt.

Diesmal war es ihr Verlobter, Herr von Ehrenthal, der diese Bedingung gestellt. Sie hatte sich, die von der Welt nichts kannte und nur Baumerts erst so zaghaftes Werben vor Augen geblieben, diese zweite Verlobung in ihrem Verlauf ähnlich wie die erste vorgestellt. Darin war sie aber hart enttäuscht.

Baumert gegenüber war sie die Fee mit dem Zauberstab gewesen, nach dessen Berührung der junge Inspektor zum Glücklichen aller Sterblichen geworden. In ehrerbietiger Schüchternheit und nach von Mariens Seite immer wieder ausgehenden Ermunterungen hatte er endlich das werbende Wort ausgesprochen und dann dies heimliche Verlöbniß wie ein Gnadengeschenk von Marie empfangen.

Als Braut des Rittmeisters hatte ihr das Schicksal eine andere Rolle zuertheilt und nur ihre Leidenschaft für Ehrenthal ließ sie ihr Glück darin finden. Diesmal war der junge Offizier der Spendende und zwar in einer Weise, die ihr trotz all ihrer Leichtgläubigkeit doch zuerst mißfiel. Marie wußte, wie schön sie war. Sie war sehr stolz darauf und hatte die Ansicht, daß sie den Mann überreich mochte, dem sie sich zu eigen gab. Sie war Herrin von Ehrenthals Aufforderung, mit dem sie im Park promenieren sollte, gern gefolgt, ein Stück mit ihm nach dem nahen Wald zu gehen, den er so zu lieben vorgab. Sie wußte es sofort, daß dies ein Vorwand von ihm war. Er wollte das Wort sprechen, das sie beide aneinander fetten sollte. Der Park war ihm nicht einsam genug, sie konnten zu leicht gestört werden.

Im Gemütszustand, wo die schattenden Obstbäume standen, war der Gärtner mit seinen Gehilfen und nahm Früchte ab und in dem eigentlichen Park waren es die Arbeiter, die die Wege säuberten und bei den Begleitungen bald da, bald dort auftauchten.

Unwillkürlich lenkte sie ihre Schritte nach der Traumeiche, von wo aus ein Fußpfad in den Wald führte.

Wie ein Goldreif lag der Sonnenschein über der Landschaft, wie ein feinsäbigen Netz gleich, über den Blättern der Traumeiche, das seine alternden Maschen bald dichter bald weiter zu ziehen schien.

„Welch herrlicher Baum und wie uralt!“ sagte der Rittmeister stehen bleibend und die Eiche betrachtend, in deren dunkelgrünem Blattgeriesel sich leise klingend der Lufthauch hing.

Er machte noch einige schnelle Schritte weiter vor und als er sich und Marie durch dichtes Buschwerk ganz gedeckt sah, schlang er plötzlich den Arm um sie, zog sie ungestüm an sich und küßte ihr Gesicht und Haar. Ihr Hut war herabgesunken und ihr Kopf ruhte an seiner Schulter, sie selbst, wie betäubt von Liebe und Glück, schien sie ganz Hingebung und ließ diesen Sturm von Leidenschaft, der einer Flamme gleich über sie gekommen, selbst davon ergriffen, über sich ergehen.

„Marie, geliebtes Mädchen, lasse uns jetzt recht oft die Einsamkeit aufsuchen, damit wir unser Glück genießen können, denke, wenn wirklich der böse Krieg kommt, mich vielleicht eine Kugel trifft!“ und dabei sah Ehrenthal sie mit so glühenden Blicken an, daß sie einen Augenblick wie von Furcht befallen, die Augen schloß. Aber dann ließ sie sich von neuem von des Rittmeisters Armen umfangen und von ihm küssen.

„Weißt du, Heinz,“ sagte Marie unvermittelt, sich an den Offizier lehrend, „was mich so beglückt, ist der Gedanke, daß meine Eltern nichts gegen unsere Verlobung einzuwenden haben werden, mein Vater ist sonst eigen darin.“

Da sah sie der Rittmeister einen Augenblick so sonderbar an, Marie konnte diesen Blick nicht enträtseln. Er lachte dann laut auf und während er Marie von neuem an sich zog, sagte er leichthin:

„Mädchen, liebes, mir ist der Gedanke noch nie gekommen, daß der Rittmeister von Ehrenthal aus dem Hause Brumwege mit einem runden Mißverständnis sich einen Korb holen könnte, wenn er ernstlich will.“

Und da tat Marie die wunderbare Frage an ihn und sah ihn gespannt an:

„Um mich wirst du doch ernstlich?“

Wieder lag in dem Blick des Rittmeisters dieses Besondere vorhin. Marie verstand es nicht und es beunruhigte sie nicht, so wenig als der Widerschein des Lächelns, das in des Rittmeisters Gesicht aufstauete.

„Ist das wirklich möglich, kleine, so unschuldig, aber freilich, du lebst gar zu weislich.“

Und dann sie mit neuen Zärtlichkeiten überschüttend, sagte er zu ihr: „Natürlich werde ich um dich und wie,“ und sie an sich pressend, „ich wünschte, du wärst ganz mein. Aber bei deinem Vater geht um dich werden, ist ausgeschlossen, erst muß ich daheim meinen Alten rum haben. Du, das ist nicht so leicht, Kind. Bedenke, bei aller Respektabilität eurer Familie, deiner reizenden Person, Marie, dein Name ist bürgerlich, da gibt es Kämpfe, die erst gekämpft werden müssen und nun die Aussicht auf den Krieg. Nein, du, das geht jetzt nicht. Aber ist nicht diese Heimlichkeit gerade so reizend, kann denn eine öffentliche Verlobung, von der jeder weiß, das erfassen, was wir hier so still für uns haben.“

Marie ließ sich nicht liebkosen, aber sie erwiderte es nicht mehr. Daß ihr einfacher Name ihr bei einer Heirat ein Hindernis sein konnte, hatte sie erschittert und ihren Stolz verletzt.

Aber dann bog sie ihm ihren Kopf doch wieder zu und als sie der Flammenblick seiner Augen traf, schob sie alle Bedenken weit von sich ab und gab sich seiner Zärtlichkeit schrankenlos hin.

Und wieder war es das rauhe Lachen des Kosaten-Offiziers, der am jenseitigen Ufer der Drowenz an sein Pferd gelehnt stand, und das Paar beobachtete.

„Ers! deutsche Bauer, dann deutsche Offizier und russische Kosak wird kommen zuletzt zu deutsche Mädchen.“

rief er ihr in seinem harten Organ zu und wie sie sich bebend aus dem Arm des Rittmeisters hochrichtete, hatte sich der Kosak schon wieder in den Sattel geschwungen, hob seine Pistole, zielte, und wie damals, schlug die Kugel dicht in den Baum neben ihnen ein. Und genau wie das erste Mal erschraf Marie bis ins innerste Herz.

„Diese Frechheit ist bodenlos schade, daß ich keinen Revolver hatte, ich hätte's diesem Aussenkerl heimgezahlt. Aber schweigen müssen wir über den Vorfall, Marie, gerade jetzt, wo wir uns gefunden haben, darf niemand ahnen, daß wir hier so ganz solo waren. Ich bitte dich, halte deinen Mund, die Garnison ist nicht weit, der Major könnte schließlich Wind davon kriegen, na und, der Herr von Reizenstein ist genau so abelsstolz wie mein Vater.“

Schrieb ihm schließlich einen Schreibbrief und's Ende vom Liede für uns beide wäre höchst unangenehm. Aber, erst muß ich bei meinen alten Herrn etwas Besche schreiben, na und das übrige muß dann dein blühendes Köpfchen machen, aber was der Kerl rüber rief, ich konnt's kaum verstehen. Wenn der Krieg wirklich losgeht, dann ist die Sache hier nicht gerade gemüthlich.“

Marie ging mit gesenktem Kopf neben dem Rittmeister her. Er hatte gewiß in allem recht, mußte doch seinen Vater kennen, aber das gefiel ihr nicht. Und es mochte wohl der Fall sein, daß der Major von Reizenstein adelstolz war, er hatte doch Jüde erst so hoffiert und war dann nicht mehr wieder gekommen und sie hatte geglaubt, das ablehnende Wesen Jüdes trüge die Schuld daran.

Das Liebesglück, das das Schicksal ihr bestimmte, sollte nicht ungetrübt sein. Bei einer Heirat mit Baumert müßten die Vorurteile ihres Vaters bekämpft werden, die er gegen die Person des Bräutigams gehabt und nun, als die Braut Herrin von Ehrenthals, war es ihre eigene Person, oder vielmehr der Name, den sie trug, der nicht genügte. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, ja, ein Reif hatte ihr Glück gestreift, der herb und kalt war.

(Fortsetzung folgt.)

Ernährungssicherung durch Frühdrusch

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auch in diesem Jahre soll eine Frühdruschaktion einleiten, und mit den Vorbereitungen dazu ist wohl von allen beteiligten Kriegswirtschaftsbehörden bereits begonnen worden. Die Bedenken, die sich gegen den Frühdrusch erheben, sind zweifellos nicht unerheblich. Es ist richtig, daß das Korn im Stroh erst auszuweihen muß, wenn es recht dauerhaft werden soll und daß sich das Korn im Stroh überhaupt besser hält, als im gedroschenen Zustand; es trifft auch zu, daß die Aufspeicherung großer Mengen frisch gedroschenen Getreides durchaus nicht ungeschicklich ist. Es wurde in den vergangenen Jahren in manchen Fällen gar nicht so mit Unrecht von verdorbenem Getreide gesprochen, das durch unsachgemäße Lagerung der menschlichen Ernährung verloren ging. Aber alle diese Bedenken müssen in diesem Jahre noch mehr als vorher schon hinter der Notwendigkeit zurücktreten, die vom 15. Juni ab verstärkte Brotration sobald als möglich wieder auf den alten Stand zu bringen. Die mit der Aufbeahrung des frischen Getreides im Vorjahre gemachten Erfahrungen können jetzt übrigens entsprechend verwertet werden, so daß die Gefahr des Verderbens sich durchaus vermindern läßt.

Die nicht übergroße Ernte des Jahres 1917 und der Mangel an Reservemehlen haben die Brotverforgung im laufenden Wirtschaftsjahre schwieriger gestaltet, als es in den Vorjahren der Fall war. Die Herabsetzung der Brotmenge hätte nach Ansicht mancher Fachkreise schon früher vorgenommen werden müssen, wenn bei dem warmen Wetter in dieser Jahreszeit nicht mit einer baldigen Ernte und einem schnellen Ausdruck großer Mengen des frischen Brotgetreides hätte gerechnet werden können. Die Verkürzung der Brotmenge sollte bekanntlich durch reicheren Genuß von Gemüse und durch eine baldige Frühkartoffelernte ausgeglichen werden. Die hierauf gesetzten Hoffnungen müssen aber, wie es heißt, eingeschränkt werden, da viel Gemüse erfroren sein soll und die Kartoffeln in ihrem Wachstum um mehrere Wochen zurückgeblieben sind. Es wird daher doppelt erforderlich, sobald als nur möglich durch den Frühdrusch für eine Verbesserung in den Ernährungsverhältnissen zu sorgen.

Abgesehen von dieser naheliegenden Bedeutung hat der Frühdrusch aber noch einen anderen Zweck. Nach dem Beginn der Safruchternte bestand auf dem Lande schon in gewöhnlichen Zeiten in den meisten Fällen keine Möglichkeit für den Ausbruch der Getreideerde. Dann waren alle Arbeitskräfte, alle Gespanne und Wagen in Anspruch genommen mit der Vergara der Kartoffeln und der Rüben. Auch die Bahn ist dann nur schwer in der Lage gewesen, für Getreidelieferungen Wagen zu stellen, weil diese neben dem Transport von Safrüchten auch für Kohlen und anderes Brennmaterial dringen gebraucht werden, und weil die Verfrachtung der Safrüchte schon der Frostgefahr wegen dem Getreide unter allen Umständen vorzugehen muß. Um so weniger kann im vierten Kriegsjahre während der Safruchternte Zeit zum Drehen des Getreides sein, da menschliche und tierische Arbeitskräfte auf das Mindestmaß verringert sind und es außerordentlich darauf ankommt, die gesamte Kartoffelernte vor dem Einsetzen des ersten Frostes hereinzubekommen. Neben der Safruchternte aber gehen die Bestelungsarbeiten für die Wintersaaten einher, die schon vor dem Hoben der Kartoffeln beginnen und oft bis in den November hinein dauern. In dieser ganzen Zeit gibt es also für den Getreideausbruch keine Gelegenheit, und wenn nicht schon vor den Bestelungsarbeiten in weitem Umfange gedroschen wird, kann die Brotverforgung der Bevölkerung in den letzten Kalendermonaten auf schwerste gefährdet werden.

Aus diesen Gründen muß der Frühdrusch mit allen Kräften gefördert werden, und wenn man darnach Vorteile und Nachteile des Frühdrusches gegeneinander abwägt, müssen die Vorteile als ungleich größer erscheinen als die Nachteile, die sich, wie schon angedeutet, bei Verwertung aller vorjährigen Erfahrungen herabmindern lassen. Wenn der Frühdrusch das erwartete und notwendige Ergebnis aber wirklich zeitigen soll, müssen alle Vorbereitungen (Arbeitskräfte, Kohlen, Öl, Benzin, Bindergarn) fertig abgeschlossen sein, sobald mit dem Mähen des Getreides begonnen werden kann.

Nah und Fern.

Edvard v. Gebhardt 80. Geburtstag. Edvard v. Gebhardt, der Meister der religiösen Malerei, wird heute 80 Jahre alt. Dadurch, daß er seine Religionsbilder realistisch gestaltete und in das Gewand des Reformationszeitalters kleidete, schuf er sich ebenso heftige Gegner wie eifrige Bewunderer, doch fand seine Darstellung in neuerer Zeit allgemeine Anerkennung. Das erste Werk Gebhardts, der zu St. Johannes in Eiland geboren wurde und 1874 bis 1912 Lehrer der Düsseldorfener Kunstakademie war, war der Einzug Christi in Jerusalem (1893), dem sein Hauptwerk, die Kreuzigung (1873), die Himmelfahrt Christi (1881), das Abendmahl und zahlreiche Bilder aus der Reformationszeit folgten.

Die Neuenammer Erdgasquelle verfiel. Die im November 1910 in Neuenamme bei Hamburg angebohrte Erdgasquelle ist nunmehr völlig verfiel. Die Quelle, der anfangs das Gas mit einem Druck von 27 Atmosphären entströmte, ließ schon seit längerer Zeit langsam nach, so daß mit dem völligen Versiegen gerechnet wurde. Dieser Zeitpunkt ist schneller, als man gedacht, eingetreten. Für Hamburg war die Erdgasquelle eine glänzende Einnahmequelle, die der Stadt einen jährlichen Reingewinn von zwei Millionen Mark abgeworfen und in den Kriegsjahren große Dienste erwiesen hat, da sie die Hamburger Gasversorgung ergänzte und in den Tagen des Kohlemangels oft aushelfen mußte.

Spende für die Opfer des Konstantinopeler Brandes. Aus Konstantinopel wird berichtet: Bei dem unter dem Vorsitz des Großwesirs gebildeten Untersuchungskommission für die durch das Großfeuer in Stambul Beschädigten sind reiche Spenden eingegangen. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff überreichte dem Großwesir Talaat Pascha für diesen Zweck namens der deutschen Regierung 5000 Pfund (1 türkisches Pfund = 18,42 Mark). Die beteiligten Versicherungsgesellschaften sollen für Brandschäden mehr als 200 000 Pfund ausgezahlt haben.

Postanweisungen an Angehörige des Heeres. Vom 10. Juni ab wird der Meißelbetrag für Postanweisungen an die Angehörigen des Heeres versuchsweise auf 800 Mark erhöht. Die Gebühren betragen bei Postanweisungen bis zum Betrage von 400 Mark 10 Pfennig für je 100 Mark oder einem überschüssenden Teil dieser Summe, für Beträge von mehr als 400 bis 600 Mark 50 Pfennig und von mehr als 600 Mark bis 800 Mark 60 Pfennig.

Maßnahmen gegen den Kirchenpreiswucher. In Merseburg werden jetzt in den kaufmännischen Geschäften die Kirchen gegen Lebensmittelposten verkauft. Das Pfund kostet erste Sorte 50 Pf., zweite Sorte 35 Pf. Aus Uckerleben wird gemeldet, daß die Provinzialstelle für Gemüse und Obst Magdeburg auf Antrag des Magistrats zu Uckerleben die Kirchenplantagen in der Stadt enteignet und das Eigentum der Kirchen der Stadtverwaltung übertragen hat. Die Marktpreise waren bereits derartig hochgeklaut, daß es unmöglich erschien, den festgesetzten Höchstpreis einzuhalten. Gegen die Verpächter dürfte strafrechtlich vorgegangen werden.

Großfeuer auf dem Königssee. Durch ein großes Schiffsverderb wurde auf dem Königssee bei Verchesgaden der Schiffsverkehr unmöglich gemacht. Das Schiffsverderb samt elektrischer Laborstation und Nebengebäuden, Eigentum der Privatliste, ist vollständig niedergebrannt. Sieben Motorboote, die den Schiffsverkehr auf dem See regeln, wurden vernichtet. Ihr Wert beträgt eine halbe Million Mark. Ebenfalls vernichtet wurde das zweistöckige Nebenhaus des bekannten Hotels Schiffmeister. Es brannte mit der gesamten Einrichtung und der Habe der Gäste nieder.

Briefbestellung in Warschau. Infolge des Ausfalles der Angestellten der städtischen Zustellungsstelle wird in Warschau einseitig die Bestellung der Briefschaften durch die städtische Miliz erfolgen, und zwar sollen in erster Linie Zustellungsurkunden, Geldanweisungen und eingeschriebene Briefe ausgetrieben werden.

Arbeiterwohnungsfrage der Kallindstraße. Die Kallwerke Uckerleben kauften von der Stadtgemeinde Uckerleben 32 Morgen Land mit einem Kostenaufwande von etwa 4 Millionen Mark, um 300 Arbeiterwohnungen zu errichten.

Eröffnung einer Nonzo-Ausstellung. In Anwesenheit des Königs Karl fand in Stuttgart die feierliche Eröffnung der Nonzo-Ausstellung des österreichisch-ungarischen Dreifachquartiers statt. Der Vertreter des I. und I. Pressequartiers, Major Freiherr v. Schramm-Schlesel, hielt eine Ansprache an das Königspaar, worauf der König die Ausstellung für eröffnet erklärte. Sie veranschaulicht in ausgewählten Werken österreichisch-ungarischer Kriegsmaler und Kriegsbildhauer die schweren Kämpfe der 12 Nonzo-Schlachten.

Teurere Eisenbahnfahrten in Schweden. Vom 15. Juni ab erhöhen die schwedischen Staatsbahnen die Personentaxen 3. Klasse um 100 %, 2. Klasse um 150 % und 1. Klasse um 200 %.

Arrigo Boito gestorben. In Mailand starb, 76 Jahre alt, der bekannte italienische Komponist und Operntextdichter Arrigo Boito. Seinen Ruf als Komponist begründete er mit seiner Oper „Mefistofele“, der als Text eine Bearbeitung von Goethes „Faust“ zugrunde liegt. Boito hat, was noch erwähnt sein mag, die Texte zu Richard Wagners „Aienal“ und „Tristan“ ins Italienische überfetzt.

Deutsches Kriegerdenkmal in der Schweiz. Vom dem Stadtrat von Argern zur Bestattung verstorbenen deutscher Internierter Krieger zur Verfügung gestellten Begräbnisplatz soll ein Denkmal errichtet werden, das der Professor Gaus in Berlin hergestellt wird. Bis jetzt haben auf dieser Begräbnisstelle 15 deutsche Krieger ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Großfeuer in Eisenach. Ein großer Mühlenbrand fächer die gesamten Eisenacher Mühlenwerke, früher G. Rinemann, und die Mühle von H. H. Maurer ein. Das anstehende, sehr bedrohte Gebäude des Eisenacher Lehrerseminars wurde vor größerem Schaden bewahrt. Durch das Großfeuer wurden aussehliche Mengen Getreide und Mehl vernichtet.

Das Hamsterlager im Taufbecken. In dem großen Taufbecken der Kirche der Baptistenkirche zu Gumbert entdeckte die Polizei ein großes Hamsterlager: 6 Zentner Haser, 1 Zentner Roggen und etwa 1 Zentner Bohnen. Die Waren wurden beschlagnahmt.

Heubeschlagnahme.

Auf Grund des § 7 der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 1. Mai 1918 über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918 (R. G. Bl. S. 368) wird folgendes bestimmt.

§ 1.

Das gesamte Ertragnis der diesjährigen Heuernte in Sachsen, auch soweit es als Grünfütter eingbracht wird, wird beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme wirkt für Heu und Grünfütter, das beim Inkrafttreten dieser Verordnung bereits eingebracht ist, zugunsten des Lieferungsverbandes, in dessen Bezirk es sich zu diesem Zeitpunkt befindet, im übrigen mit der Trennung vom Boden zugunsten des Lieferungsverbandes, in dessen Bezirk die Erntefläche liegt.

Lieferungsverbände sind die Kommunalverbände und die bezirksfreien Städte.

Als Heu im Sinne dieser Verordnung sind alle in Sachsen vorkommenden Heuart (Wiesenheu, Grumt, Kleeheu, Luzerne usw.) anzusehen. Grünfütter, das in der eigenen Wirtschaft des Erzeugers verwendet wird, fällt nicht unter die Beschlagnahme.

§ 2.

Wer Heu oder Grünfütter in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, dem Lieferungsverband auf Verlangen jede Auskunft zu geben, die bestimmt ist, den Vollzug dieser Vorschriften zu sichern, also insbesondere den jeweiligen Bestand anzuzeigen, die Beschäftigung der Vorräte und Lagerräume zu gestatten, Einsicht in Aufzeichnungen und sonstige Belege zu gewähren, sowie auf Erfordern bei der Feststellung der Vorräte Hilfe zu leisten.

§ 3.

Trotz der Beschlagnahme ist die Verfütterung an das eigene Vieh unter Einhaltung eines jährlichen Verbrauches von vorläufig

26 Ztr. Heu für Pferde und Zugochsen,
20 " " " Grohrinder, Esel und Maulesel,
14 " " " Jungvieh und Kälber über 3 Monate,
2 " " " Schafe und Ziegen,

je Tier, gestattet.

In Silos, Stalkammern oder in anderer Weise haltbar gemachtes Grünfütter ist von den Lieferungsverbänden entsprechend anzurechnen.

§ 4.

Ueberdies sind Verfügungen und Verfügungen statthaft auf Grund von Bezugsscheinen, die dem Erwerber von der für seinen Wohnort zuständigen Amtshauptmannschaft — in bezirksfreien Städten vom Stadtrat — ausgestellt worden sind.

Zunächst dürfen Bezugsscheine nur an die Besitzer von Zugtieren und nur bis zu solcher Höhe ausgegeben werden, daß für jedes Tier höchstens die Hälfte der in § 3 angegebenen Sätze zur Verfügung steht.

§ 5.

Innerhalb desselben landwirtschaftlichen Betriebes dürfen räumliche Veränderungen mit den beschlagnahmten Vorräten vorgenommen werden. Werden dabei Vorräte in den Bezirk eines anderen Lieferungsverbandes gebracht, so ist die Ortsveränderung binnen 3 Tagen beiden Lieferungsverbänden anzuzeigen. Mit der Ankunft der Vorräte in dem anderen Lieferungsverband tritt dieser hinsichtlich der Rechte und Pflichten aus der Beschlagnahme an die Stelle des bisherigen Lieferungsverbandes.

§ 6.

Der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebs hat die zur Ernte erforderlichen Arbeiten vorzunehmen.

Der Besitzer beschlagnahmter Vorräte ist berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung und Pflege der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Als Besitzer im Sinne dieser Verordnung gilt auch der mit der Verwaltung der Vorräte für den Eigentümer betraute Inhaber des Gewahrsams.

§ 7.

Im übrigen sind alle Veränderungen an den beschlagnahmten Vorräten und alle rechtsgeschäftlichen Verfügungen darüber ohne Zustimmung des Lieferungsverbandes verboten.

§ 8.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, insbesondere aus dem Bezirk des Lieferungsverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, entfernt, zerstört, verarbeitet oder verbraucht, verkauft, kauft oder ein anderes Erwerbsgeschäft über sie abschließt oder den Vorschriften der §§ 2, 5 und 6 vorsätzlich zuwiderhandelt, wird nach § 10 Abs. 1 Nr. 2 der Verordnung des Staatssekretärs mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Dresden, den 11. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

915 V F
2679

Höchstpreise für Frühgemüse.

I. Mit Wirkung vom 16. Juni 1918 ab werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
1. Spargel			
a) unfortliert	—55	—70	—90 M. je Pfd.
b) fortliert I (etwa 15 Stangen auf das Pfund, Stangenlänge bis 22 cm)	—90	1.—	1.20 " "
c) fortliert II und III (etwa 22 Stangen auf das Pfund)	—55	—70	—90 " "
d) Suppenspargel	—25	—32	—40 " "
2. Rhabarber	—15	—18	—25 " "
3. Spinat (nicht Spinaterjah)	—30	—36	—47 " "
4. Erbsen (Schoten)	—40	—52	—68 " "
5. Rängliche Karotten			
a) mit Kraut	—15	—18	—25 " "
b) ohne Kraut	—20	—25	—32 " "
6. Karotten, runde kleine			
a) mit Kraut	—25	—32	—42 " "
b) ohne Kraut	—40	—48	—62 " "
7. Kohlrabi (mit jungem Laub)	—35	—42	—55 " "
8. Frühzwiebeln (mit Kraut)	—30	—40	—55 " "

II. Die hiernach festgesetzten Erzeugerpreise gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren; sie treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung Nr. 542b II B VIII a vom 12. April 1918 veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RöSt. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

III. Vom 16. Juni 1918 ab treten die mit Ministerialverordnung Nr. 905 II B VIII a vom 30. Mai 1918 festgesetzten Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreise außer Kraft, soweit sie nicht schon durch die Ministerialverordnung Nr. 977 V G 2 vom 9. Juni 1918 hinsichtlich der Spargeln aufgehoben worden sind; mit dem gleichen Zeitpunkte erlischt auch die erwähnte Verordnung vom 9. Juni 1918, deren Bestimmungen in die vorstehende Bekanntmachung übernommen worden sind.

IV. Die obigen Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Dresden, am 13. Juni 1918.

1001 V G 2

Ministerium des Innern.

2700

Höchstpreise für Erd- u. Stachelbeeren.

I. Für Erdbeeren und Stachelbeeren werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
Erdbeeren	1,20	1,50	1,65
Preß- und Marmeladenbeeren	0,75	1,00	1,10
Walderdbeeren und Monatserdbeeren	1,80	2,10	2,25
Weinbergserdbeeren	2,00	2,45	2,60
Stachelbeeren (reif und unreif)	0,45	0,60	0,70

II. Diese Preise treten an Stelle der mit Ministerialverordnung vom 29. 5. 18 — 951 II B III — festgesetzten Höchstpreise und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 (RöSt. Seite 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

III. Die Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen.

IV. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 12. Juni 1918.

1137 V G I

Ministerium des Innern.

2691

Höchstpreise für Kirschen.

I. Für Kirschen werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
Süße Kirschen	0,40	0,54	0,70 M.
Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen	0,20	0,28	0,35 M.

II. Die Preise treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung vom 29. Mai 1918 — Nr. 950 II B VIII — festgesetzten Höchstpreise und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) und den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

III. Die Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen.

IV. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 12. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

1129 V G I

2680

Bekanntmachung, die Aberntung von grünen Zwiebeln betreffend.

Die Ministerialverordnung betr. das Verbot der Aberntung von grünen Zwiebeln — Nr. 931 V G 2 — vom 3. Juni 1918 wird dahin ergänzt, daß zwischen Absatz 2 und Absatz 3 folgender Absatz eingeschaltet wird:

„Die Kommunalverbände werden ermächtigt, das Verbot der Aberntung auf die Zeit vom 16. Juni bis 31. Juli für solche Steckzwiebeln außer Kraft zu setzen, die sich nachweislich für die Entwicklung zu Dauerschwiebeln nicht eignen. Die Entscheidung darüber, in welcher Weise dieser Nachweis zu erbringen ist, wird den Kommunalverbänden nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse überlassen.“

Dresden, am 13. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

1002 V G 2

2701

Feststellung des Schlachtgewichtes und des Gewichtes der Innereien durch die Fleischbeschauer.

Zur Ergänzung der Bekanntmachung vom 29. April 1916 (Sächsische Staatszeitung und Leipziger Zeitung Nr. 106) wird folgendes angeordnet:

Die Fleischbeschauer (Tierärzte und nichttierärztliche Beschauer) sind verpflichtet, nach jeder Schlachtung einschließlich der Hauschlachtungen das Gewicht des regelrecht geschlachteten, ausgekühlten Tieres durch Wiegen, nicht allein durch Schätzung, festzustellen.

Ferner sind die Fleischbeschauer verpflichtet, das Gesamtgewicht der sogenannten Innereien (Stückzeug, Kram) durch Wiegen festzustellen. Zu den Innereien sind sämtliche, nicht zum Schlachtgewicht des Tieres gehörende Teile zu rechnen, als: Kopf mit Gehirn und gebräuter Rippshaut, Zunge mit daran geschnittenem sogenannten Zungenfleisch, Lunge, Herz, Leber, Milz, Magen (gebräht), Euter, Füße mit Fußfleisch, Kranzfleisch (Zwerchfellmuskel und -Pfeiler), Ausschnittfleisch (Stich, Herzbeutel) und Blut. 1 Liter Blut ist gleich 1 kg zu rechnen.

Der Darm ist bei der Feststellung des Gewichtes der Innereien unberücksichtigt zu lassen.

Bei den Eintragungen in die Schlachtbücher nach Ziffer 3 Absatz 1 der eingangs genannten Bekanntmachung ist auch das Gesamtgewicht der Innereien mit einzutragen.

Sind einzelne Teile der Innereien fleischbeschaulich beschlagnahmt worden, so ist ihr Gewicht unter Aufzählung der beschlagnahmten Teile und Angabe des Beanstandungsgrundes in das Schlachtbuch einzutragen.

Diese Bekanntmachung, die sofort in Kraft tritt, haben die Anstellungsbehörden allen für die Fleischschau verpflichteten Tierärzten und nicht tierärztlichen Fleischschauern als Abdruck oder schriftlich zuzufertigen.

Dresden, am 7. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

451 V V

2675